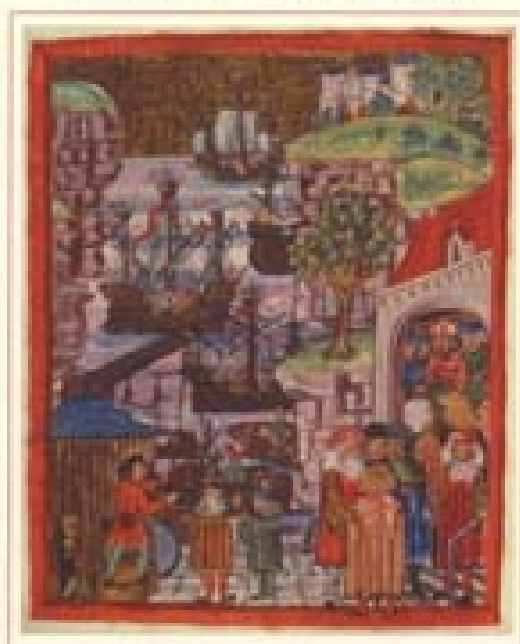


Isabelle Richefort & Burghart Schmidt (dir./Hg.)

LES RELATIONS ENTRE  
LA FRANCE ET LES VILLES  
HANSEATIQUES DE  
HAMBOURG, BRÈME ET LÛBECK  
Moyen Âge – XIX<sup>e</sup> siècle

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN  
FRANKREICH UND DEN  
HANSESTÄDTEN HAMBURG,  
BREMEN UND LÛBECK  
Mittelalter – 19. Jahrhundert

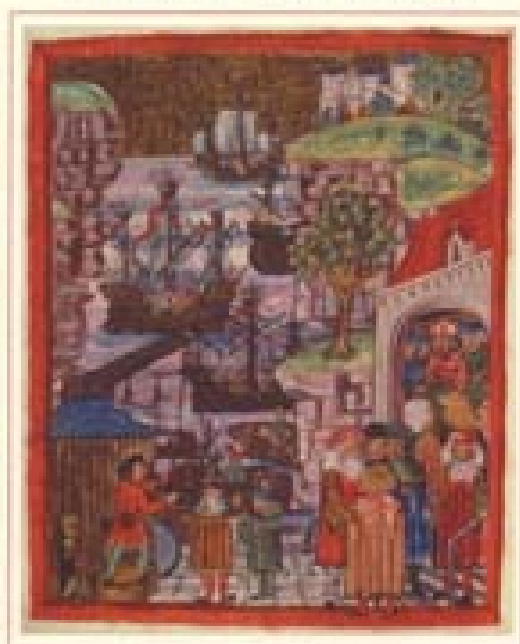


Direction des Archives  
Ministère des Affaires étrangères

Isabelle Richefort & Burghart Schmidt (dir./Hg.)

LES RELATIONS ENTRE  
LA FRANCE ET LES VILLES  
HANSEATIQUES DE  
HAMBOURG, BRÈME ET LÛBECK  
Moyen Âge – XIX<sup>e</sup> siècle

DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN  
FRANKREICH UND DEN  
HANSESTÄDTEN HAMBURG,  
BREMEN UND LÛBECK  
Mittelalter – 19. Jahrhundert



Direction des Archives  
Ministère des Affaires étrangères

## AVANT-PROPOS

Les actes du colloque sur les relations entre les villes de Brême, Hambourg et Lübeck du Moyen Âge au XIX<sup>e</sup> siècle, organisé par la direction des Archives les 28 et 29 novembre 2002 avec l'Institut historique allemand de Paris et l'Université de Hambourg, et avec le concours de l'Université de la Sorbonne, constituent la seconde publication scientifique réalisée avec cet Institut, après celle des rapports mensuels d'André François-Poncet, haut-commissaire français en Allemagne (1949-1955).

Cette réunion scientifique a pris forme autour d'un projet, commun à la direction des Archives et à l'Université de Hambourg, d'édition et de recension des privilèges, accords et conventions en matière commerciale conclus par la France et ces trois villes hanséatiques. Sur ce projet de guide de recherche archivistique s'est greffé, à l'initiative de M. Burghart Schmidt, alors maître de conférences à l'Université de Hambourg, un projet de colloque scientifique sur ce thème, très étudié en Allemagne, en Grande-Bretagne, en Belgique et aux Pays-Bas, mais encore mal connu en France. M. Schmidt a rapidement obtenu le soutien du Pr Werner Paravicini, directeur de l'Institut historique allemand, sans lequel ce projet n'aurait pu se concrétiser, et de M. Yvon Roé d'Albert, alors directeur des Archives du ministère des Affaires étrangères. L'Université de la Sorbonne a apporté à la direction des Archives une aide précieuse pour l'organisation scientifique mais aussi matérielle de ces deux journées, et en particulier le Pr Lucien Bély, membre du comité d'organisation du colloque, M. le Recteur Jean-Pierre Poussou qui en a tiré les conclusions, ainsi que MM. les Pr Jean-Pierre Bardet et Denis Crouzet.

Témoignant de l'ancienneté et de l'actualité des relations entre la France et les trois villes, M. Jean-Henry Schÿler, descendant d'un des deux fondateurs originaires de Hambourg de la maison de

commerce bordelaise Schröder et Schöler, a contribué au succès de ces deux journées par la conférence qu'il a donnée sur l'histoire de cette maison de commerce et par son concours à l'exposition « *Bordeaux – Baltique* » *La Maison Schröder et Schöler à Bordeaux et les héritiers du commerce de la Hanse teutonique*, organisée à l'Institut historique allemand.

Les communications des intervenants français, allemands, belges et suisses se sont ordonnées autour de quatre thèmes : les rapports entre un grand État, qui fut tour à tour monarchie, empire, république, et des villes indépendantes sur le plan politique et économique ; l'organisation économique de cet espace (foires, ports, voies commerciales par terre et par mer, moyens de transport, navires) et les produits échangés (bois, textile, sel, métaux, vin, produits coloniaux) ; la formalisation des relations diplomatiques et économiques (les traités proprement dits, les négociations, les aspects juridiques, etc.) ; la circulation des hommes et des idées (ambassadeurs, ministres plénipotentiaires, consuls, marchands, courriers, etc.). Ce colloque a permis aux historiens spécialistes de cette question de se retrouver et aux jeunes chercheurs de faire connaissance. Il a mis en évidence la rareté des études historiques dans ce domaine et a ouvert d'autres perspectives de travaux scientifiques.

Il est enfin à souligner que de nombreux participants au colloque ont fait part aux organisateurs de leur intérêt pour cette manière d'aborder l'histoire des relations bilatérales de la France, mettant en évidence l'ancienneté des relations et la continuité des échanges entre les hommes malgré les conflits ; ils ont ainsi exprimé le souhait que soient organisées à l'avenir des réunions scientifiques comparables, qui constitueraient une autre approche de l'histoire de l'Europe.

MIREILLE MUSSO

Directeur des Archives

## VORWORT

Am Orte großer internationaler Konferenzen, wo weitreichende Verträge ausgehandelt werden und brennende Probleme der Gegenwart diskutiert, versammelte sich ein gelehrter Kongreß, um sich mit den französischen Beziehungen der drei großen Hansestädte zu beschäftigen, und dies in der Zeit vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Das Wort „Hanse“ war positiv besetzt, das Unterfangen mutet gleichwohl recht verstaubt an und reichlich irrelevant.

Dennoch ist die Initiative zu diesem Kolloquium vom französischen Auswärtigen Amt ausgegangen, genauer, von den Archives diplomatiques, die ihrerseits eine Hamburger Anregung aufnahmen. Burghart Schmidt hatte die Idee, M. Yvon Roé d'Albert und seine Mitarbeiterin Isabelle Richefort hatten das Interesse und die Einsicht, darin vom Centre Roland Mousnier der Sorbonne bestärkt; Mme Mireille Musso sorgte schließlich dafür, daß dieser Band erscheint, und die künftigen Bände mit den Vertragstexten und Instruktionen erscheinen werden. Das Deutsche Historische Institut in der Person von Anke Greve und des Direktors aber sahen plötzlich eine Gelegenheit, eine altes Vorhaben zu verwirklichen, nämlich Hanseforschung „jenseits von Brügge“ zu fördern. Damit hatten sie schon vor langen Jahren begonnen, in Kiel und in Gent, woraus 1996 das Brügger Kolloquium „Hansekaufleute in Brügge“ entstand, das damals zusammen mit den Universitäten Kiel und Greifswald durchgeführt wurde und seither auch veröffentlicht worden ist. In gemeinsamer Arbeit, vor allem von Isabelle Richefort und Anke Greve, ist die nunmehr veröffentlichte Tagung geplant und vorbereitet worden; Isabelle Richefort und Burghart Schmidt besorgten die Drucklegung. Tagung und Band verwirklichen ein Stück dessen, was wir für wesentlich halten: die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der europäischen Geschichte. Kein Wunder, daß

auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Vorhaben für unterstützungswürdig hielt, was hier mit dem gebührenden Dank ausgesprochen sei.

In der Tat war diese Tagung die allererste, die von der Hanse ausschließlich im Westen handelte. Alles was in dieser Forschung in Deutschland und Frankreich einen Namen hatte, war hier versammelt – und wer nicht kommen konnte, hatte wenigstens sein Bedauern mitgeteilt. Dies ist ihre erste Originalität.

Die zweite ist der behandelte Zeitraum. Die „Blütezeit der Hanse“ vom 13. bis zum 15. Jahrhundert ist ein vielbeackertes Feld. Nicht daß da beim Pflügen nicht noch mancherlei Fundstücke und Schätze zutage traten. Aber das Land ist verkartet und die Texte sind weitgehend veröffentlicht – nur die Fragestellungen ändern sich laufend, wie in anderen Bereichen der Geschichtswissenschaft auch. Die Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert aber ist noch ein nur halbbekannter Kontinent. Ganze Quellenbestände sind noch zu erschließen, viele Tatbestände sind erst noch zu rekonstruieren. Daß diese Tagung bis weit ins 19. Jahrhundert reicht, zeichnet sie aus.

Drittens aber ist sie dadurch ausgezeichnet, daß nicht nur Themen behandelt und Gedanken vorgetragen werden, sondern daß im Hintergrund eine Quellenveröffentlichung und die Quellenerschließung steht. Wenn wir wissen, was wir wissen wollen, wissen wir immer noch nicht, wie wir es erfahren können. Hier wird Abhilfe geschaffen, wenigstens für Frankreich. Vergleichbares für Portugal, Spanien und den Mittelmeerraum fehlt weiterhin.

So gilt es, unbekannte Räume zu vermessen, vom bekannten geographischen Raum zum Raum der Zeit zu gehen, der sich bekanntlich im Dunklen verliert, aber in dessen Dämmerung man dennoch sehen kann, wenn die Augen sich auf die Nacht eingestellt haben. Aber was wollen wir sehen? Wir wollen die maritimen Verbindungen wiederentdecken, die den Nordosten mit dem Südwesten Europas zusammenschlossen. Denn die Wende von 1990 hat diese Achse, zu Wasser und zu Lande, wieder bewußt gemacht. Wir wollen über die nationalen Grenzen hinaus davon Rechenschaft ablegen, was Europa verbindet und was seine Identität ausmacht. Wir wollen sehen, wie Politik, Macht und Recht sich zueinander verhalten und mit welchen Mitteln Interessen unter Vermittlung von Diplomatie und Recht ausgeglichen wurden.

Vielleicht sollten wir die Frage aber auch anders stellen: *Wen* wollen wir sehen? Denn in Institutionen und Zivilisationsgefällen ist es doch allein der Mensch, der uns wirklich interessiert.

Die Geschichte bietet hier unendliches Anschauungsmaterial. In seltenen Fällen nur erhält die Vergangenheit auch das Gesicht der Gegenwart: Das Handelshaus Schröder & Schöyler, 1739 aus Hamburg und Lübeck nach Bordeaux gekommen, blüht und gedeiht dort noch immer in eindrucksvoller Kraft. Freigebig hat es die Tagungsteilnehmer von seinem Wein kosten lassen. Im Hôtel Duret de Chevry des Deutschen Historischen Instituts waren einige Kostbarkeiten aus seinem Archiv zu besichtigen – einem jener „interkulturellen Archive“ von denen Michel Espagne spricht. Gerade hat der Juniorchef von seinem Vater die Verantwortung übernommen; von ihm weiß ich, daß im Gegenwartsgeschäft die hansische Vergangenheit ganz zurückgetreten ist und nennenswerte Gewinne jetzt in ganz anderen Erdteilen erwirtschaftet werden. Gleichwohl: wenn auch in St. Petersburg die Grundlagen noch unsicher sind, in Estland wird schon wieder gut verkauft.

Vergangenheit besitzt die unheimliche Kraft, plötzlich wieder Gegenwart werden zu können – ob gute oder böse, das hängt von den Interessen der Zeitgenossen ab. Die Historiker haben die Aufgabe, diesen Interessen die Wahrheit zu liefern, soweit sie sie erkennen können, und nicht die Projektion. Sie müssen auch und gerade von Spannungen und Feindschaften, Haß und Verachtung zu sprechen und von den Mitteln ihrer Überwindung. An solcher Wahrheit hat es auch auf dieser Tagung nicht gefehlt. Aber wir haben die Hoffnung, daß das Ergebnis unserer Arbeit in gutem Sinne verwandt werden wird, in einem neuen Aufbruch Europas, das sich an die vornationale Zeit erinnert und in alten Verbindungen die Chance zu neuen Zusammenschlüssen sieht. Das Deutsche Historische Institut hat gerne an diesem Werk mitgewirkt. Es dankt für die freundliche Zusammenarbeit. Es hofft auf weitere gemeinsame Taten in der Zukunft.

WERNER PARAVICINI

Direktor des Deutschen Historischen Instituts Paris